

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer zweimal  
gespaltenen Zeile  
1 Ngr.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Bekanntmachung.

Zufolge Anzeige vom 16. dieses Monats ist heute auf dem neuangelegten Fol. 113 des Handelsregisters für hiesige Stadt die Firma:  
**C. E. Unger sr.**

und als deren Inhaber

Herr Kaufmann Carl Eduard Unger sr. zu Eibenstock

eingetragen worden.

Eibenstock, am 17. Januar 1873.

Das königliche Handelsgericht im Bezirksgericht daselbst.  
v. Dieslau.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

— Ueber eine unlängst stattgehabte Unterredung Königs Ludwig II. von Baiern mit den Gemeindevertretern von Jüssen bringt die „Deutsch. Reichs Corr.“ folgende aus guter Quelle stammende Mittheilung, die wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der König empfing anfänglich die Deputation sehr freundlich, wenn auch in der Form gemessener, als es sonst seine Art ist, erst als der Bürgermeister in etwas bombastischem Ton den König der unwandelbaren Treue der hier vertretenen Bürgerschaft versicherte, welche fest und unerschütterlich zum Thron und zum Vaterlande stehen wolle, bemerkte der König etwas gereizt: „Ich will das recht gern glauben, aber es wäre doch zu wünschen, daß statt der Worte Thaten sich zeigen würden.“ Als der Bürgermeister um Erläuterung dieser königlichen Worte bat, wies König Ludwig auf die übertriebenen Ovationen, welche dem preussischen Kronprinzen im Laufe des vergangenen Sommers erwiesen worden. Er wolle gar kein Hehl daraus machen, daß ihn diese Kundgebungen überrascht und an der hier betheuereten Loyalität irre gemacht hätten. Namentlich habe es ihn sehr verlezt, daß man in bayerischen Städten preussische Fahnen ausgesteckt habe. In Preußen würde es gewiß Niemanden einfallen, bayerische Fahnen auszuhängen, denn dort zeige man die Loyalität gegen den König und das Vaterland nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten. In Baiern sei derlei früher nirgend vorgekommen, und stehe auch jetzt gottlob nur vereinzelt da. — Als der Bürgermeister sich damit entschuldigen wollte, daß die Ovationen übrigens keinen so lauten demonstrativen Charakter getragen hätten, wie Seine Majestät von böswilliger Seite unterrichtet worden wäre, unterbrach der König den Bürgermeister mit den Worten: „Ich weiß Alles, Ich bin ganz genau unterrichtet; hätte die Feier nur dem Kronprinzen als Sieger und Führer Meiner braven Truppen gegolten, so wäre jedenfalls Zeit und Ort schlecht gewählt gewesen. Der Kronprinz, als er den Oberbefehl über Meine Truppen im Juli 1871 in Meine Hände zurückgab, erhielt damals in Meiner Hauptstadt die ihm gebührenden Ovationen und Meinen königlichen Dank. Im Sommer aber kam er nicht als Führer Meiner Truppen, die wieder unter Meinem Commando stehen, sondern er kam theils als Privatmann, theils als Inspecteur des Bundescontingents, und ein Anlaß zu einem derartigen Empfange, der dem Kronprinzen gewiß selbst nicht lieb gewesen sein mag, lag nicht vor.“ Der Bürgermeister, der mit mehreren Gemeindevertretern sofort nach dieser ungnädigen Audienz die Worte des Königs aufzeichnete, bemerkt ferner, daß der König ganz besonders über das Aushängen der neupreussischen Fahnen irritirt gewesen sei. Er (der König) habe im Laufe der Unterredung, die etwa 15 Minuten gedauert haben mag, sich an

den Gemeindevertreter H. . . . wendend, geäußert: „Man kann nicht ein guter Baier und ein guter Preuße zugleich sein, Eines oder das Andere. — Gut Bairisch sein, schlicke allerdings nicht aus, gut Deutsch zu denken und zu fühlen; das habe Ich und das hat Mein ganzes Volk bewiesen. Der Deutsche Kaiser hat dies auch wiederholt anerkannt und Mir auch persönlich herzlichst gedankt. Meine Truppen haben unter allen deutschen Soldaten die meisten Auszeichnungen vom Kaiser Wilhelm erhalten. Wollten Sie, meine Herren, Ihre deutsche nationale Gesinnung öffentlich bezeugen, warum haben Sie nicht neben unsern Landesfarben die altehrwürdige deutsche Fahne ausgehängt, die seit Jahrhunderten ein Symbol der Einheit und Freiheit des Gesammtvaterlandes ist, warum denn neue preussische Fahnen, die im Norden volle Berechtigung haben, die im Süden aber immer als Demonstration gedeutet werden müssen?“ — Der König soll ausdrücklich bemerkt haben — und das ist der wichtigste Moment der Unterredung — er wünsche lebhaft, daß seine Worte weiter erzählt und in weitesten Kreisen bekannt werden. Er wolle keinen Zweifel über seine Gesinnung lassen und wer loyaler Baier sei, würde die Worte seines Königs zu beherzigen wissen.

— Das deutsche Generalpostamt in Berlin, das alles aufbietet, um das Postwesen zu heben, hat jetzt zwei Preise, einen zu 100 Thlr. und einen zu 50 Thlr. für diejenigen Beamten der Postverwaltung ausgesetzt, welche die kürzesten und bündigsten Mittel angeben, um die Pakete ohne Begleitschein zu befördern.

— Bei der am 12. d. stattg ehabten Unterredung des Herrn Thiers mit der Deputation der äußersten Rechten hat dieser gewiegte Staatsmann zum Sprecher derselben, dem heißblütigen Bischof Dupanloup, indem er seine, um des Papstes willen mit Italien nicht brechende Politik motivirte, sich in folgender, besonders auch für Deutschland interessanten Weise ausgelassen: „Man unternimmt gerade in Europa einen Kreuzzug gegen das Papstthum. Der Mann, der sich an die Spitze dieses Feldzuges gegen den heiligen Stuhl gestellt hat, ist dieser unermüdliche Geist, einer der größten Männer dieses Jahrhunderts, einer der Männer, welche die Größe Deutschlands gemacht und unser Vaterland niedergedrückt (accablé) haben, mit einem Worte, Herr von Bismarck. Nun denn, er erdrückt mit seinen Schmeicheln das Königreich Italien, seinen natürlichen Verbündeten in diesem großen Kampfe. Man kann nicht leugnen, daß nichts vor diesem tiefen Politiker vernachlässigt wird, um eine enge Allianz zwischen Italien und Deutschland zu erzielen. Wollen Sie Italien in seine Arme werfen? Nein, wir respektiren die Rechte des heiligen Stuhls, wir wollen seine volle Unabhängigkeit, aber wir acceptiren die vollendeten Thatfachen, und wir werden nichts unternehmen, was uns einen König und Minister entfremden könnte, über die wir uns nicht zu beklagen haben.“

## Frankreich.

Die bonapartistischen Provinzialblätter enthalten ein Manifest, in welchem Napoleon IV. proklamirt wird. Dies scheint die Regierung bestimmt zu haben, endlich Maßregeln gegen das Treiben der Imperialisten zu ergreifen; wenigstens meldet das officiöse „Bien Public“: Die immer liberale und gemäßigte Regierung zeigt sich sehr duldsam für alles, was den Charakter einer Ehrenbezeugung für das Andenken an den Souverän haben kann, der, als er vom Throne fiel, das Unglück hatte, Frankreich in den Abgrund herabzuziehen. Die Duldung darf aber nicht weiter gehen. Während der größte Theil der Journale auf diesem Terrain bleibt, gehen die exaltirten weiter und proklamiren Napoleon IV. Wenn den Traditionen zufolge und ungeachtet zweier förmlicher Absetzungsvotums die Regierung duldete, daß der gestürzte Herrscher Napoleon III. genannt wurde, so geschah dieses, weil eine Volksabstimmung ihm diesen Titel gegeben. Keine Volksabstimmung aber hat Napoleon IV. proklamirt, im Gegentheil sprach die Versammlung zweimal die Absetzung der kaiserlichen Dynastie aus. Es ist also gewiß, daß die Regierung nichts dulden wird, was eine Negation oder eine Verletzung der bestehenden Ordnung ist, welche von den Repräsentanten der Volkssouveränität geheiligt wurde.

## England.

Aus Chislehurst sind Nachrichten von Bedeutung weiter nicht eingetroffen und haben, wie schon erwähnt, Demonstrationen bei der Begräbnißfeier des dritten Napoleon nicht stattgefunden. Nachdem die Kaiserin die letzte Nacht bei der Leiche bis 4 Uhr Morgens gebetet und nur ein kleiner ausgewählter Theil den Verstorbenen auf dem Paradebett besichtigt hatte, setzte sich der Zug um 11 Uhr Vormittags in Bewegung, welcher von der sogenannten Deputation der französischen Arbeiter, ca. 30 mit Blousen gekleidete Männer, eröffnet wurde. Der kaiserliche Prinz folgte in schwarzem Frack mit dem großen Bande der Ehrenlegion geschmückt und mit übergeworfenem schwarzem Mantel allein und unmittelbar dem Sarge. In der Zuschauermenge, die auf 50,000 Personen geschätzt wurde, waren auch Communesflüchtlinge sichtbar. Als der kaiserliche Prinz bei der Rückkehr mit den Rufsen: „Es lebe der Kaiser!“ begrüßt wurde, entgegnete er: „Nicht also, rufen Sie lieber: Es lebe Frankreich.“

## Localnachrichten.

Eibenstock, 18. Januar. Wie in diesem Blatte bereits vorher angekündigt, fand am 19. d. in dem königlichen Saale hier selbst ein Concert von dem hier selbst bestehenden Doppelquartett in Verbindung mit der Kapelle des Herrn Musikdirector Defer zum Besten der nothleidenden Ueberschwemmten an der Ostseeküste statt. Außer der vollkommen erfüllten Erwartung eines genussreichen Abends ist noch lobend hervorzuheben, daß trotz des ungünstigen Wetters die Theilnahme des Publikums eine gute war, so daß eine durchaus nicht zu kleine Summe den Bedürftigen zufließen wird.

## Deutsche Herzen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Fremdherrschaft

von  
Ed. Gottwald.

(Fortsetzung.)

Wohl möglich, daß Napoleon I., sowie sein Bruder Jerome die Nothwendigkeit erkannt hatten, in dem Königreiche Westphalen und in den neuen französischen Departements Norddeutschlands auf Herstellung besserer Verkehrswege hinzuwirken, die schon aus strategischen Rücksichten nöthig gewesen wären. Allein der Kaiser der Franzosen, der nach dem Frieden mit Oesterreich im Jahre 1809 auf dem Zenithpunkt seiner Macht stand, ließ zwar in Frankreich, Belgien, Holland, Italien und in der Schweiz Canäle, Brücken und Straßen bauen, die, wie die Simplonstrasse, wir noch jetzt mit Bewunderung anstaunen, aber Norddeutschland ging dabei leer aus, denn die Umgestaltung Europa's, die Sorge um einen legitimen Thronerben, der Haß gegen England und später der Kampf gegen Rußland, beschäftigten Napoleon I. ununterbrochen bis zum Schlusse des Jahres 1812 und darüber hinaus, während bald darauf die heilige Allianz ihm noch weniger Zeit ließ, sich um den Straßenbau in Norddeutschland zu kümmern. Und ebenso kam auch der König von Westphalen nicht dazu, sich über die Zustände im Innern seines Königreichs zu unterrichten, für deren Verbesserung ohnehin kein Geld übrig blieb, obgleich man die Steuern dreifach erhöhte, um die Kosten einer ununterbrochenen Reihe von Festen am Kasseler Hofe zu bestreiten und eine für den Krieg mit Rußland bestimmte Armee von 24,000 Mann auszurüsten, welche der König auf Befehl seines kaiserlichen Bruders nach Warschau führen mußte und dort angelangt, als Dank für das gebrachte Opfer mit der Weisung, daß man ihn selbst während dieses Feldzuges nicht gebrauchen könne, in seine Staaten

zurückgeschickt wurde. Erbittert über diese Zurücksetzung und im Angesicht des Elends und der Noth, welche in seinem Königreiche herrschte, suchte Jerome sich ärger als bisher in sinnberauschenden Ausschweifungen zu betäuben, und obgleich die Staatskassen leer und man auf das Gewissenloseste zur Verschleuderung der Domainen geschritten war, so herrschte nach wie vor die tollste Verschwendung am Hofe zu Kassel.

Aber das wilde Treiben in der fern liegenden Hauptstadt des Königreichs kannten die Bewohner der menschenleeren Lüneburger Heide nur durch die Mittheilungen der von dorthier kommenden Reisenden, sie empörte vor Allem die Härte, mit welcher die Rekrutirung betrieben wurde, welche den einzigen Sohn aus dem elterlichen Hause riß und als Soldat auf die Schlachtfelder fremder Länder schickte, die Erhöhung der Steuer und das Darniederliegen des Handels und der Gewerbe, sowie die Willkürherrschaft der westphälischen Polizei, deren Spione zu Tausenden das Land durchzogen und Alle denuncirten, welche sich der Regierung feindlich gesinnt zeigten, wobei Haß und Habgier die Gefängnisse des Landes mit den schuldlosesten Männern füllten und Mißtrauen und Zwietracht den Frieden des Familienlebens vergiftete. Dem Könige, der von Herzen gut, sinnlichen Ausschweifungen aber leidenschaftlich ergeben, blieb alles dies fern; ihn beruhigten die Beteuerungen seiner Umgebung, daß das Volk sich glücklich unter seiner Regierung befände und es nur die Feinde seines Thrones wagten, beunruhigende Gerüchte über die Zustände im Innern des Landes zu verbreiten, und sich darauf verlassend, vergaß Jerome nebst vielen Andern auch die schlechte Beschaffenheit der Heerstraßen seines Königreichs und die in Sand und Morast sich verlaufenden Wege der Lüneburger Heide.

Kehren wir nach dieser kurzen Hinweisung auf die politischen Verhältnisse jener Zeit, mit welcher diese Erzählung in vielfacher Verbindung steht, zu derselben wieder zurück.

Vor dem am Marktplatz der Stadt Soltau gelegenen Gasthose hatten sich die Gruppen des Volkes am zahlreichsten versammelt, und auf diese warf der Gastwirth, der vor dem Thorwege seines Hauses mit einem kleinen corpulenten, aber leicht beweglichen Mann in ein ernstes Gespräch vertieft zu sein schien, von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick. Der Gastwirth war ein starker kräftiger Mann von vierzig Jahren, aus dessen ernstem Gesichtszügen feste Entschlossenheit sprach und auf dessen Worte der Andere sehr aufmerksam zu hören schien, welcher der Bürgermeister Soltau's war, der als Kaufmann, wie man sich zuflüsterte, trotz der Continentsperre noch gute Geschäfte machte und mit Baschern viel verkehrte, für welche Soltau zu jener Zeit der bedeutendste Stapelplatz war.

„Dort kommen sie!“ rief jetzt ein Schmiedemeister, welcher mit aufgestreiften Hemdärmeln, den Hammer in der Hand und im Schurzfell, wie er am Ambos gearbeitet, seine Schmiede verlassen hatte und jetzt dem Gastwirth am nächsten stand und als dieser der Richtung folgte, nach welcher der Schmied mit seinem Hammer zeigte, wurde auf der Steinbrücker Straße eine Staubwolke sichtbar, woraus bald auch eine Abtheilung Gensdarmen zum Vorschein kam, die einen Leiterwagen umgab, auf welchem drei mit Stricken gefesselte Bauern und ein verwundeter Gensdarm sich befanden, dessen Pferd von einem der Reiter nachgeführt wurde.

Die Bewohner Soltau's, die so eben noch laut und heftig ihrem Mißmuth über ihre Peiniger Ausdruck gegeben, wichen still und scheu aus der Mitte des Marktplatzes zurück, als die Gensdarmen näher kamen, der Leiterwagen vor dem Gasthose hielt und zwei Bewaffnete mit Hülfe des hinzu getretenen Wirthes den Verwundeten vom Wagen hoben und nach einem Gemache des Erdgeschosses nahe der Gaststube trugen.

„Ist kein Arzt hier?“ fragte der Brigadier der Gensdarmen barsch und kurz die ihm zunächst stehenden Neugierigen.

„Der Doctor ist über Land,“ entgegnete der Schmiedemeister, ohne die fusternen Blicke des Fragenden zu beachten. „Aber hier unser Barbier, der kann vielleicht helfen,“ setzte er hinzu und deutete auf einen ältlichen hageren Mann, der sich jetzt geschäftig durch die Menge nach dem vom Pferde gestiegenen Brigadier drängte.

„Ich bin Chirurg!“ sprach der Hagerer, sich in die Brust werfend und strafte den Schmied mit einem zornigen Blicke, den dieser mit einem spöttischen Lächeln beantwortete.

„So folgt mir!“ gebot der Gensdarm und ging mit dem Hageren nach dem Gasthose, dessen große Unterstube sich mit der nacheilenden Volksmenge füllte, indes der Wirth mit dem Bürgermeister bei dem Verwundeten geblieben war, den man auf ein in der Eile bereitetes Lager gebracht, auf welchem derselbe mit geschlossenen Augen bewegungslos lag und dessen gelbliche Gesichtsfarbe nun grell gegen den starken schwarzen Bart abstach, der dasselbe umrahmte.

Der Chirurg, welcher jetzt mit seinem Begleiter in das Gemach trat, suchte mit Hülfe des Wirthes den Verwundeten so weit als nöthig zu entkleiden, um dessen Wunde zu untersuchen, die in einem dreifachen Stiche im rechten Schenkel bestand, und bei deren Reinigung und Ver-

band der Verwundete mehrmals schmerzlich aufstöhnte, ohne die Augen zu öffnen.

„Nun, wie steht's, ist Gefahr vorhanden; oder kann der Mann weiter fahren?“ drängte der Brigadier.

„Um! gefährlich ist die Wunde just nicht, der starke Blutverlust hat den Dursten geschwächt und die Fahrt mag ihm eben auch nicht wohlgethan haben,“ entgegnete der Befragte. „Aber es ist eine eigenthümliche Art von Stich, der von einem eckigen Instrumente herrühren muß.“

„Mit Heugabeln ist das Gefindel auf uns eingedrungen!“ grollte der Brigadier, einen drohenden Blick nach der Menge sendend, welche die Hausflur füllte und neugierig sich nach dem Eingange des Gemaches drängte.

„Wie weit wollt Ihr heute noch, Herr Brigadier?“ fragte der Chirurg.

„Bis Halle,“ war die kurze Antwort.

„Nun, der Verband sitzt fest, laßt den Mann nur wieder behutsam in den Wagen legen, er wird es aushalten,“ sagte der Chirurg, untersuchte noch einmal die stramm angelegte Bandage und reinigte sich im frisch gebrachten Wasser die Hände.

„Desto besser, denn wir müssen vor Eintritt der Nacht mit unsern Gefangenen in Sicherheit sein,“ entgegnete der Brigadier und ließ den Verwundeten wieder in den Wagen schaffen, welchen das Volk umringt hatte. Der Bauer, dem das Fuhrwerk gehörte, stand währenddessen nachlässig an das Handpferd gelehnt und begann, als sich ein großer, breitschultriger Mann, in der Tracht der dortigen Landleute ihm näherte und die Gensdarmen ihre Aufmerksamkeit nach dem Gasthose gerichtet, von woher man den Verwundeten getragen brachte, an seinem Geschirr etwas zurecht zu machen, wobei er den Fremden in seinem plattdeutschen Dialect leise fragte: „Und was nun?“

„Wenn Du eine Stunde von hier am Söster Moor vorüber kommst, verlierst Du ein Wagenrad,“ entgegnete dieser leise, ebenfalls sich mit dem Geschirr beschäftigend.

„Aber mein Wagen?“ fragte der Bauer bedenklich zurück.

„Wird Dir ersetzt, wie es Dir versprochen; im Nothfall spannst Du die Pferde ab.“

Nach diesen Worten verlor sich der Fremde unter der Volksmenge, ging langsam einer nahe dem Markt liegenden Seitengasse zu, dann aber verließ er eiligen Schrittes die Stadt.

Das kurze Gespräch dieser Beiden hatte weder die Aufmerksamkeit der Gensdarmen, noch die der zunächst stehenden Bewohner Soltaus erregt, nur dem Schmied war dies nicht entgangen und leise vor sich hin summend, ging auch er nun wieder seiner Schmiede zu und die Gaststube zur goldenen Sonne, die sich so schnell mit Gästen gefüllt, war wieder leer geworden und nur zwei anscheinend Fremde saßen im Hintergrunde derselben, ohne dem, was um sie her vorging, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, desto schärfer aber hatte sie der Brigadier in's Auge gefaßt, der jetzt, nachdem alles zum Aufbruch fertig war, mit dem Wirth und dem Bürgermeister an der Thür des Zimmers stehen blieb und zu Vesterem sich wendend, in einem strengen, drohenden Tone ausrief:

„Ich wiederhole es Euch nochmals, Herr Bürgermeister, daß, wenn es sich bestätigt, was uns schon vielfach hinterbracht, wie auch hier in

Soltau flüchtige Conscriptirte verborgen gehalten werden, Eure Stadt dasselbe Loos trifft, welches Höpzingen getroffen.“

„Hier in Soltau flüchtige Conscriptirte?“ fragte der Bürgermeister und schaute dem Brigadier mit einem ungläubigen Lächeln ruhig in's Antlitz, nachdem er mit dem Wirth flüchtig einen bedeutungsvollen Blick getauscht, ohne daß es der Brigadier bemerkte. „Nun, dann wissen Eure Berichterstatter mehr als ich!“

„Woh! Euch und der Stadt, wenn Ihr so klug seid, die Pflichtwidrigen hier nicht zu dulden und Euch den Verblendeten nicht anschließt, die offen der Regierung zu trogen wagen und das Volk aufzuwiegeln suchen. Ihr würdet es zu spät bereuen.“

(Fortsetzung folgt)

## Vermischte Nachrichten.

— [Zur Warnung für Hausfrauen.] Unlängst wurde durch einige Zeitungen der Fall einer Blutvergiftung durch Ultramarin mitgetheilt. Uebrigens widerfuhr letzter Tage in Köln einer Person, die mit einem nur wenig gerigten Finger ihre Wäsche „gebläut“ hatte. Hand und Arm, zumal aber der verletzte Finger, schwellen bis zum Erschrecken an. Der zur Hilfe gerufene Arzt erkannte die Symptome einer Blutvergiftung. Die Folgen derselben sind heute noch nicht gehoben.

— In der furchtbaren Krankheit der Rachenbräune (Diphtheritis), bei welcher so rasch als möglich eingeschritten werden muß, ist nicht immer und überall sogleich ein Arzt zur Hand. Man nehme in diesem Falle feingestossenen Schwefel und blase ihn mittelst eines Federkiels dem Patienten in den Hals. Der Schwefel zerstört die Pilzbildung.

— [Die Armen in London.] Die Lage der Londoner Armen wird trefflich durch folgendes Bild eines dort angestellten Pfarrers geschildert. Indem er auf die Kinderarbeit hinweist, sagt er: „Die Hauptbeschäftigung der Kinder ist die Fabrication der Streichholzstäbchen. Sie erhalten für ein Gros, d. h. für 144 Stück 2 1/2 Pence, oder für 32 Kästchen 1/2 Penny, haben jedoch für diese geringfügige Summe den Kleister zur Aufklebung der Etiquetten zu beschaffen. Eines Tages — so erzählt der menschenfreundliche Geistliche — nahm ich eines dieser unglücklichen Geschöpfe auf meinen Schooß. Die Mutter gab an, daß es 6 Jahre alt sei und schon seit seinem vierten Jahre seinen Lebensunterhalt, da es gegenwärtig mehrere hundert Kästchen täglich auffertigt, selbst verdiene. Ein trauriger und ernster Ausdruck liegt auf dem Gesichte dieses armen Geschöpfes, nicht ein Zeichen von Lebhaftigkeit ist an ihm zu erkennen und es scheint nicht einmal zu wissen, was das Wort „Spielen“ bedeutet, da es nur Arbeit kennen gelernt hat. Die Straße, in der es geboren, kennt es; doch Bäume, Blumen und Grashalme sind ihm fremd. Und dieses arme, unglückliche, aber sehr folg-same Wesen trägt die Farbe des Todes auf seinen Wangen und bald werden die kleinen emsigen Finger in einer andern Welt ihre Ruhe finden. Dies ist nur ein Fall von vielen hundert.“

### Bitte.

Ein solider thätiger Mann ersucht, Familienverhältnisse halber, eine wohlhabende mitleidige Familie um ein Darlehn von **25 Thaler** auf 3 Monate zu 6%, gegen dankbare und pünktliche Rückzahlung, da derselbe festen Gehalt hat. Gefällige Offerten bittet man binnen 8 Tagen unter **No. 100 poste restante Eibenstock** niederzulegen.

### 600 Thaler

Mündelgeld sind bis zum 15. März auszuleihen bei  
**Gottlob Seidel.**

### Logis-Gesuch.

Ein gut möblirtes **Garçon-Logis** wird pr. 1. Februar zu miethen gesucht und beliebe man gefällige Offerten hierauf in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Böhmisch Bier

in vorzüglicher Qualität ist wieder angekommen und empfiehlt von heute an fortwährend

**Magnus Siegel.**

Ein anständiger Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Lust hat die

### Buchdruckerei

zu erlernen, kann sogleich oder zu Ostern in die Lehre treten bei

**E. Hannebohn.**

4 im Ausbessern geübte

### Stickmädchen

werden gesucht.

Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos

**Dr. med. Ernst** in Leipzig.

## Formulare aller Arten

als: **Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe, Rechnungen** in Folio- und Quart-Format, **Wechselschema's, Gevatterbriefe, Schulzeugnisse, Schul- u. Kirchentabellen, Impfscheine, Klageformulare etc. etc.** hält stets auf Lager die

Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

## Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam** aus **Döbeln.**

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch

**H. Fischer,**  
Apotheker in Eibenstock.

# Holzauktion.

Im Gasthose zu Unterblanenthal sollen

**Montag, den 10. Februar d. J.,**

von Vormittags 9 Uhr an

folgende auf **Sosaer Revier** in den Bezirken: Fällberg, vorderer Märzenberg und Eselsberg aufbereitete Hölzer, als:

2 Raummeter harte wandelbare Scheite,  
106 . . . weiche gute und wandelbare Scheite,  
40 . . . . Klöppel und  
1248 . . . gute und wandelbare Stöcke

und

**Dienstag, den 11. Februar d. J.,**

von Vormittags 9 Uhr an

ebendasselbst

600 Stück weiche Stämme von 12—18 Centim. Mittenstärke,  
247 . . . . . 19—25 . . . . .  
4396 . . . . . Klöpper . 10—22 . . . oberer Stärke, 3,5 Meter lang,  
2262 . . . . . . . 23—60 . . . . .  
440 . . . . . . . 23—49 . . . . . 4 . . . . .  
83 . . . . . . . 23—47 . . . . . 4,5 . . . . .

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Königliches Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,**

am 18. Januar 1873.

Wettengel.

Zirich.

## Vorläufige Anzeige.

Der von der Gesellschaft Tunnel bestimmte

# Masken-Ball

findet am

**24. Februar a. e.**

statt und werden sämtliche Mitglieder hierdurch in Kenntniß gesetzt

vom Vorstand.

## Zur gefälligen Beachtung.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß wir uns hier als **Herrenschnneider** etablirt haben und bitten bei Zusicherung der reellsten Bedienung um gütige Berücksichtigung.

Achtungsvoll

**Gehr. Schönfelder,**

wohnhaft bei Herrn Ludwig Teubner.

## Sind kurze Anzeigen zweckmäßig?

so fragt man unwillkürlich, wenn man die Annoncen des Neuen deutschen Reichsboten, deutschen Haus- und Historien-Kalenders für 1873<sup>a</sup> liest. Es ließe sich über die Zweckmäßigkeit derselben streiten, wenn nicht der Erfolg die Zweckmäßigkeit bejahte, und auf alle Fälle ist dieser erwähnte Kalender ein lesbares Buch — ein lesbares Jahrbuch, das in keiner Haushaltung fehlen sollte, so behauptet sicher jeder Käufer.

## Reise-Stelle!

Ein junger Mann, militärfrei, der seit Jahren in der Weißwaaren-, Tüll- und Spitzen-Branche und Pingerie-Confection thätig ist, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht einen **Reiseposten**.

Franco-Offerten sub Chiffre F. G. Nr. 171 bittet man an die **Annoncen-Expedition** von **Friedrich Voigt** in **Plauen i. B.** gefälligst einzusenden.

## Annonce.

Den Verkauf nachbenannter Flaschenbiere, als:

**Berliner Porter,**

**„ Ale,**

**Deutsches Kaiserbier,**

**Culmbacher,**

aus der Hof-braunerei des Prin. v. Hoff in Berlin.

**Ansbacher Exportbier,**

**Neubairisch „**

**ff. Lagerbier,**

**Böhmisch Bier,**

**Weizenlagerbier**

übertrag Herrn **A. Egerland (Union)** in **Eibenstock, Karlsbaderstr. 153 B.**

Leipzig.

**A. J. Engelmann,**

Bier-Engros-Handlung.

## Geflügel-Berein.

Donnerstag Abend 8 Uhr **Convent**

bei **August Schneidenbach.**

Eine **Gans** ist zugelaufen und gegen Zurückerstattung der Kosten wieder abzuholen bei

**Schönfelder im Bach.**

## Schlosser und Zeugschmiede

finden gutlohnende und ausdauernde Beschäftigung bei

Plauen i. B.

**J. G. Spranger,**

Fabrik für Decimal- und Centimal-Waagen.

## Echter Lamperts Balsam.

**Rheumatische und gichtische** Leiden sind heilbar!!! Wer trotz Mediciniren und Bädern immer noch zu klagen hat, dem sei der Wink gegeben, daß der seit 92 Jahren ehrenvoll gekannte **Lampert's Balsam**\*) resp. dessen fortgesetzter Gebrauch **Hülfe bringen wird.** Die Ruhanwendung bei **veralteten und wiederkehrenden** Leiden bedingt, vor Anwendung des Lampert's Balsams, kalte Waschung der **kranken Glieder.**

\*) à 20 und 10 Rgr. echt zu haben in der **Apotheke zu Eibenstock.**

## Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.		
Nach u. von:	Abgang:	Ankunft:
	Uhr Min.	Uhr Min.
Auerbach . . . . .	5 45 Morgens	9 55 Abends
Joh.-Georgenstadt 1 —	Nachm.	9 50 Abends.
Schönheide I. . . . .	12 30 Mittags	8 50 Morgs.
„ II. . . . .	8 45 Abends	2 — Nachm.
Schneeberg I. . . . .	1 15 Nachts	12 30 Mittags
„ II. . . . .	9 — Vorm.	8 35 Abends
„ III. . . . .	2 10 Nachm.	1 30 Nachts
„ Botenpost 6 30	Nachm.	5 30 Nachm.

Postfachentransport mit Personenbeförderung.

Carlsfeld I. . . . .	1 15 Nachm.	1 — Nachm.
„ II. . . . .	9 15 Abends	9 — Abends
Reudel (Carlsbad) 7 —	Morgens	8 35 Abends

Wiener Banknoten 18 Rgr. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf.

**Sparkasse zu Eibenstock.** Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von G. Pannepohn in Eibenstock.

M  
E  
wäch  
Mal  
D  
Donn  
So  
  
3  
Für  
einer  
gepa  
  
folle  
5 S  
steige  
  
Garn  
Fahn  
der  
Adal  
Gene  
Kirch  
Festp  
Para  
Spei  
Früh  
stellu  
Luftig  
ganze  
wie  
nen  
gestell  
Gott  
sollen  
tiefgef  
gebun  
bindu  
gefrö  
verzei  
mit  
mee,  
bringe  
schie  
  
Arme  
rühm  
der  
lehten  
Krieg  
mit  
Arme  
Gefüh  
Nächst  
ihrer